Die Bomben fallen jetzt : ihr könnt nicht Gott dienen und dem Militarismus ; Das Machbare ist der Tod ; Friedensbewegung für die Dritte Welt

Autor(en): **Sölle, Dorothee**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **75 (1981)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-142931

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

vor der überlegenen Rüstung des Westens, der seit Napoleon ja immer der Angreifer war, Angst davor, eingekreist zu werden?

Und so weiter. Fragen wären zu stellen, die gängige Urteile, Vorurteile aufbrechen. Fragen, die versuchen, Breschen zu schlagen in Mauern des Hasses, des Todes. Fragen aus Liebe, Fragen für das Leben!

Weil es in der Liebe tatsächlich um Leben und Tod geht, müssen wir über den nur privaten Kreis liebend hinausdenken, hinausfragen.

«Denn dies ist die Botschaft,
die ihr von Anfang an gehört habt,
daß wir einander lieben sollen.»

(Predigt vom 3. Mai 1981 in der Nydeggkirche Bern)

DOROTHEE SÖLLE

Die Bomben fallen jetzt

Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Militarismus

«Die Bergpredigt ist nur fürs private Individuum gut! Was Friede ist, bestimmen wir!» — Ich empfinde diese Reden als beleidigend. Sie beleidigen Amos und Jeremia, sie verhöhnen Franziskus und Martin Luther King, sie wissen nichts von Dietrich Bonhoeffer oder Ita Ford, und sie vermitteln uns eine Idee vom Christsein, die banal und oberflächlich ist.

Die Religion in unserem Lande ist nicht verfolgt. Es ist erlaubt, an Vater, Sohn und Heiligen Geist zu glauben, es ist erlaubt, zur Kirche zu gehen und die sogenannten religiösen Pflichten auszuüben. Aber sobald der Glaube Einfluß auf das Leben gewinnt, das praktische Leben, einschließlich der Politik, entstehen Konflikte. Sobald wir uns hier «für die Armen» entscheiden, wie Oscar Romero sagte, und das heißt: gegen die Aufrüstung, die ein Verbrechen an den Armen ist, werden wir als «naiv» oder als «kommunistisch» beschimpft. Die religiöse Toleranz ist also sehr oberflächlich; lebendige und echte Religiosität, wie sie zum Beispiel in den Frauen und Männern der Bekennenden Kirche lebte, ist unerwünscht und verdächtig. Christus ist jedoch nicht ein verklärendes, segnendes Element dieser Kultur, wie sich konservative Christen das wünschen. Christus steht g e g e n diese Kultur, gegen ihre Barbarei und gegen ihre Oberflächlichkeit. Er steht auf der Seite derer, die unter dieser Kultur leiden und sie bekämpfen. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Militarismus. Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt.

Da wird nicht eine ursprünglich «rein religiöse» Bewegung politisiert oder umfunktioniert, da sind vielmehr Menschen ganzheitlich, mit allem was sie denken und fühlen, betroffen und erschreckt. Sie fürchten sich vor diesem gewalttätigen Wohlstand in unserem Land. Sie wollen anders leben. Sie wollen Wahrheit. Sie wollen wissen, warum ihr Land verwüstet, ihre Bäume abgeschlagen, ihre Luft verpestet werden, und wer davon etwas hat. Sie wollen Gerechtigkeit und daß wir endlich aufhören, andere Völker auszuplündern. Da wächst der Widerstand gegen einen Staat, der mit Arbeitslosigkeit, Umweltzerstörung und steigenden Selbstmordziffern nicht fertig wird und sich zur selben Zeit auf das größte militaristische Abenteuer der Geschichte einläßt. Dieser Widerstand hat tiefe religiöse Wurzeln. Das Bedürfnis nach einem gewaltfreien, gerechten Leben läßt sich nicht einfach ausrotten.

Das Machbare ist der Tod

Welchen Christus wollen die Politiker denn zulassen, wenn es der der Bergpredigt nicht sein darf? Welche Religion ist denn vernünftig, wenn die, die Frieden ohne Waffen schaffen will, als naiv verlacht wird? Welches Verhältnis zur Wahrheit ist denn noch denkbar unter dem Trommelfeuer einer Propaganda, die die Aufrüstung als «Nachrüstung» tarnt, den vernichtenden Erstschlag als «Verteidigung» bezeichnet und die Vorbereitung auf den nuklearen Holocaust als «Modernisierung der Waffen» verkauft? Wie weit darf denn unsere Nächstenliebe noch gehen, wenn ein zentrales Interesse unserer Regierung darin besteht, jeden Bürger in den östlichen Nachbarländern nicht neunmal, sondern elfmal «glaubwürdig bedrohen» zu können?

Wenn ich den protestierenden jungen Leuten aufmerksam zuhöre, so scheinen sie mir zu sagen: Das Machbare ist der Tod. Wer sich auf das Machbare beschränkt, der zerstört seine eigene Fähigkeit, neu zu werden und umzudenken. Der gerät in ein Funktionieren hinein, in dem das Leben sich nur noch abspult.

Leben ist Umkehr, ist Konversion; stur dabeibleiben, weil man einmal so angefangen hat, heißt sterben. Die Rangordnung von Werten in unserer Gesellschaftsform ist bezogen auf das Fortschrittsmodell. Ein Auto ist besser, wenn es schneller fährt, eine Weinernte ist besser, wenn es mehr Wein gibt, eine Atomrakete ist besser, wenn sie zielgenauer vernichtet. Alles was schneller, größer und mehr ist, gilt auch als machbar und daher als erwünscht. Diese Rangordnung verklärt den technischen Fortschritt. Das Christentum verkündigt nicht den Fortschritt, sondern die Umkehr. Der direkteste Weg ist nicht der, der weiter in der eingeschlagenen Richtung führt, sondern das Neinsagen zu den Scheinzielen und den lebenzerstörenden Hoffnungen.

Wir nennen den Zustand, in dem wir leben, immer noch Frieden, so wie wir die Rüstung Vorbereitung auf den Ernstfall nennen. Aber in Wirklichkeit leben wir bereits jetzt in einem grauenvollen Krieg, dem Krieg der Reichen gegen die Armen, ein Krieg, der mit wirtschaftlichen Mitteln geführt und militärisch abgesichert wird. Jedcn Tag fallen Tausende in diesem Krieg, sie sterben an Hunger und anderen durchaus heilbaren Krankheiten. Die amerikanische Friedensbewegung hat diese Tatsache in einem einfachen Satz zusammengefaßt: Die Bomben fallen jetzt. Die Aufrüstung ist nicht die Vorbereitung auf einen militärischen Konflikt in der Zukunft, sondern sie ist der Krieg, den wir bereits haben und in dem jeden Tag 15 000 Menschen fallen, weil sie nichts zu essen haben. Der Zustand der absoluten Armut ist nicht auf ein Fehlen von natürlichen Reichtümern oder einen Faktor wie Ueberbevölkerung zurückzuführen, sondern auf den wirtschaftlichen Krieg, den der Norden gegen den Süden führt. Die Bomben, die wir hier produzieren, fallen jetzt. Auf die Armen.

Das Machbare ist der Tod. Geld und Gewalt gehören zusammen. Unser Wohlstand ist selbst eine gewalttätige Angelegenheit und muß daher auch durch immer mehr Gewalt und Terror geschützt werden. Wir alle sind in diese Herrschaft von Geld und Gewalt verstrickt, und sei es nur durch unsere uneingestandenen Wünsche, auch an Geld und Gewalt teilzuhaben.

Vor einigen Jahren haben sich viele der nachdenklichsten Menschen, die ich kenne, in die Dritte Welt gesehnt, weil die Kämpfe dort klarer, die Fronten eindeutiger, die Hoffnungen unmittelbarer sind. «Ich wünschte, ich wäre in Nicaragua», schrieb mir ein Student, «da wäre das Leben als Christ möglich». Vielen von uns erschien es so, als könne man Christus nur an der Seite der Armen finden und nicht im Kontext der Ersten Welt. Ich vermute, in dieser Sache hat sich etwas geändert. Wir leben nicht in El Salvador, aber unter der Herrschaft der Nato. In ihren Planungsbüros wird über unser Leben und das anderer Völker entschieden. Dort werden die falschen Götzen angebetet und dorthin gehört unser Kampf. Unsere historische Aufgabe ist der Kampf für den Frieden und gegen den Militarismus. Das ist unsere Teilnahme an den Befreiungskämpfen der Dritten Welt.

Niemand, der sich mit den Armen verbunden fühlt, hat heute noch Grund zu verzweifeln und sich in sinnlose Akte der Zerstörung und der Selbstzerstörung zu stürzen. Seit dem Nato-Beschluß vom Dezember 1979, der die Gewaltherrschaft des Terrors verewigen will, wissen wir, wo unser El Salvador ist. Unser Vietnam. Unser Soweto. Unser Befreiungskampf und unsere Konversion von Geld und Gewalt zu Gerechtigkeit und Frieden.